



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

408 (3.9.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-347908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-347908)

Der Todessturz Bokanowskis

Wie das Unglück geschah

Nach dem Bericht des „Journal“ über das Unglück, dem Handelsminister Bokanowski und die vier übrigen Passagiere des Flugzeuges zum Opfer gefallen sind, ist nur die einzige Annahme möglich, daß der Motor plötzlich langsamer lief und, da das Flugzeug sich nur in geringer Höhe befand, selbst durch die Kurve, die der Piloter befuhr, der Unfall nicht mehr vermieden werden konnte. Das Flugzeug überschlug sich. Die beiden Benzinbehälter sind erst nach dem Ausschlagen des Apparates auf den Boden in Brand geraten. Die Leichen schienen zusammengepresst. Eine Identifizierung war nicht möglich. Alle hatten beim Verbrechen des Bodens die Beine gebrochen, wahrscheinlich waren sie schon tot, ehe der Brand ausbrach.

Sämtliche Zeugenansagen stimmen darin überein, daß das Flugzeug noch gestern nachmittags in Le Bourget besonders eingehend geprüft worden war. Es führte 700 Liter Brennstoff mit sich, die auf zwei Behälter verteilt waren. Es flog gegen Wind in östlicher Richtung an und flog schnell 150 Meter hoch. In diesem Augenblick befand es sich nicht mehr über dem Flugplatzlande, sondern über einem Getreidefeld; wahrscheinlich wurde dann die Schwengung ausgeführt, um südlichen Kurs einzuschlagen. In diesem Augenblick legte der Motor aus und das Flugzeug stürzte senkrecht auf das Getreidefeld ab. Propeller und Motor schlugen mit großer Wucht auf den Boden, der infolge der Trockenheit besonders hart war, auf. Der Apparat legte sich vollkommen über die Insassen.

Minister Bokanowski

vor nur einigen Monaten aus Anlaß des Sturzes von Costes und Bellis beschuldigt worden, er habe diesen Piloten bei ihrem Dauerfluge nicht die nötige amtliche Unterstützung zu leisten lassen. Er wurde deshalb heftige Angriffe über sich ergehen lassen. Namentlich in Pilotenkreisen soll er auf gewisse Widerstände gestoßen sein. Wohl aus diesem Grunde erklärte er, wie Sabas berichtet, scherzhafterweise kurz vor dem gestrigen Aufstieg zu einem anwesenden General: „Die Journalisten behaupten, daß ich niemals ein Flugzeug bestiege, und daß sie, wenn ich mich einem Apparat näherte, sehr besorgt sind, mich gegen alle Gefahren zu sichern. Sie sehen, daß eine Luftreise mich keineswegs schreckt.“

Frau Bokanowski befand sich in Compiègne in der Sommerfrische. Die Mitteilung von dem Unfall wurde ihr durch den Minister des Innern, Sarraut, überbracht. Der Präsident der Republik und Außenminister Briand haben Frau Bokanowski sofort ihr Beileid ausgedrückt. Bokanowski hinterläßt drei Söhne. Bokanowski hatte am 31. August seinen 40. Geburtstag gefeiert. Er gehörte seit 1914 der französischen Kammer an und übernahm 1926 den Posten des Handelsministers, dem aus Sparmaßregeln das Unterstaatssekretariat für die Luftschiffahrt unterstellt wurde.

Der Leichnam Bokanowskis wurde im Laufe der Nacht von Toul nach Paris übergeführt und im Handelsministerium aufgebahrt. Die Beisetzung auf Staatskosten erfolgt nach einer Ausgabe von Innenminister Sarraut höchstwahrscheinlich am kommenden Mittwoch.

Im Zusammenhang mit dem Tode Bokanowski erinnert man daran, daß bereits schon einmal ein französischer Minister durch einen Flugzeugunfall den Tod erlitten hat, nämlich Kriegsminister Berthelet. Am 21. Mai 1911 stürzte ein Flugzeug, das am „Mundflug nach den Hauptstädten“ teilnehmen und zunächst nach Madrid fliegen sollte, kurz nach dem Aufstieg auf die Aushauertribüne, wobei Kriegsminister Berthelet getötet wurde.

Deutsches Beileid

Aus Genf wird gemeldet, daß Staatssekretär v. Schuberer sich sofort nach dem Eintreffen der Nachricht von der Flugzeugkatastrophe und dem Tode des Handelsministers Bokanowski zur französischen Delegation begab, um das Beileid der anwesenden deutschen Botschaft zu übermitteln.

Dr. Stresemann hat an Polcaré telegraphiert, Botschaftsrat Dr. Rieth hat namens der Reichsregierung der französischen Regierung das Beileid ausgesprochen.

Mißstände im französischen Flugwesen

Die gesamte französische Presse wendet sich gegen die Mißstände im französischen Flugwesen, die durch den letzten Unfall wieder vor aller Augen traten. Während im Ausland der Luftdienst das höchste Maß der Sicherheit erreicht habe, könne man in Frankreich vom Gegenteil sprechen. Der französische Luftverkehr habe nunmehr in den Augen des Auslandes das höchste Maß der lächerlichsten Tragik erreicht. Selbst die nationalistische Presse hält mit ihrem Unmut nicht zurück. „Gaulois“ und „Figaro“ teilen die allgemeine Entrüstung. Das „Journal“ weiß zu berichten, daß beinahe auch Briand von der Katastrophe betroffen worden wäre. Bokanowski habe ihn dringend eingeladen, in seinem Flugzeug nach Genf zu fliegen. Briand habe aber auf die lebhaften Vorstellungen Polcarés hin das Angebot abgelehnt. Es müsse nunmehr ein Ministerium für Luftfahrt geschaffen werden.

Wie die Zeitung „L'Auto“ wissen will, hatte der Verstorbenen beabsichtigt, in den nächsten Tagen den Antrag zu stellen, ihn von seiner Aufgabe als Vetter der französischen Luftfahrt zu entbinden.

Die Beschuldigungen gegen Heinzmann

Die Beschuldigungen, die von Hugo Stinnes bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter gegen den Kommissar Heinzmann von der Reichsaufsichtsverwaltung erhoben worden sind, haben nach der „R. Z.“ das Reichsfinanzministerium veranlaßt, das Material gegen Heinzmann der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Stinnes behauptet, daß Heinzmann sich des Franzosen Calmon als Spion bedient habe, der Stinnes zum Verzuge verleitete wollte. Die Staatsanwaltschaft ist bereits mit der Überprüfung der erhobenen Beschuldigungen beschäftigt.

Die Uberschwemmung des Holo

„Social (Korea), 8. Sept. (United Press.)“ Nach einem Bericht des Gouverneurs der Provinz Kangsuhands hat die Uberschwemmung des Holo eine furchtbare Katastrophe verursacht. Bläser wurden 510 Tote festgestellt, die in den hochgehenden Fluten ertranken sind. 700 Häuser wurden zerstört, Viehställe davongewehten und alle Wege in der Umgegend des Flusses sind unpassierbar. Die endgültige Zahl der Opfer steht noch nicht fest, da es nicht möglich ist, in das betroffene Gebiet vorzudringen.

Verkehrsunfälle

* Odenkoben, 3. Sept. An einem Bahnübergange nach Beuningen fuhr am Samstag abend 1/2 5 Uhr ein Personenauto der Firma Seigelmann von Beuningen kommend, gegen einen in voller Fahrt in Richtung Reustadt fahrenden Güterzug. Die heruntergelassene Schranke lag durch den Anprall in die Höhe. Das Auto wurde seitlich gegen ein schweres Geländer geschleudert und durchschlag dieses. Der Fahrer des Autos, Chauffeur Rosk, kam mit dem Schrecken davon, während ein Fräulein Roth durch Glasplitter verletzt wurde. Die Verletzungen sind jedoch nicht schwerer Natur. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

* Kandel 6. Germersheim, 2. Sept. Hier stürzte heute mittag unweit des Bahnüberganges beim Ueberholen zweier Radfahrerinnen der Motorradfahrer Fritz Koch Kandel mit seinem Beifahrer Hans Jung so schwer, daß Jung auf der Stelle tot war. Der Fahrer des Motorrades, Koch, blieb mit einem schweren Schädelbruch und einem Beinbruch liegen; er fand Aufnahme im Krankenhaus Kandel. Der Verletzte wurde in die elterliche Wohnung verbracht. Die Schuld soll auf Seiten der Radlerinnen liegen.

* Speyer 3. Sept. Gestern früh kurz nach 6 Uhr ereignete sich auf der Schwegenheimer Landstraße ein schwerer Autounfall. Ein in der Richtung Landau-Speyer kommendes Personenauto rannte in rascher Fahrt gegen einen Baum. Dabei wurde der Kaufmann Otto Rieckebach aus Landau schwer verletzt und ihm ein Bein abgerissen. Der Chauffeur Emil Hocherl aus Wadobers erhielt eine schwere Kopfverletzung. Die Verunglückten wurden durch die freiwillige Sanitätskolonne Speyer ins Krankenhaus nach Speyer eingeliefert, wo sie schwer darniederliegen.

Letzte Meldungen

Verhafteter Einbrecher

— Berlin, 3. Sept. Die Kriminalpolizei verhaftete den 33jährigen Konfektionsarbeiter Adalbert Gullik, der bei zahlreichen Einbrüchen nach den bisherigen Feststellungen Werte von einer Viertel Million erbeutet hat.

Brände in der Tschechoslowakei

— Prag, 2. Septbr. Aus verschiedenen Gegenden der Tschechoslowakei treffen Nachrichten über verheerende Brandkatastrophen ein. Die Ortshaus Glat in der Slowakei wurde zum größten Teil eingedest. Durch Funkenflug einer Lokomotive wurde zunächst ein Heuschaber in Brand gesetzt. Die Flammen sprangen auf ein Nachbar-Anwesen über, und innerhalb einer Stunde brannten etwa 100 Häuser mit Nebengebäuden nieder. Der Schaden an landwirtschaftlichen Maschinen und der vernichteten Ernte ist bedenklich. Der Gesamtschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Kronen. Auch der Marktleden Markt bei Silein wurde von einem verheerenden Brand heimgesucht, der durch Blitzschlag verursacht wurde; 10 Häuser nebst Nebengebäuden und der gesamten Ernte wurden ein Raub der Flammen. Zwei Personen fanden dabei den Tod.

Massenverhaftung italienischer Kommunisten

— Rom, 2. Sept. In einigen Vororten Roms und besonders in Genua, einem bekannten kommunistischen Zentrum, kam die Polizei einer umfangreichen kommunistischen Organisation auf die Spur. Ein Drogenbetrieb wurde beschlagnahmt und im ganzen 60 Personen verhaftet, die vor das Staatschutzgericht gebracht werden.

Die griechische Fieberepidemie

— Athen, 3. Sept. Die Fieberepidemie breitet sich immer weiter aus. Von der Regierung werden 350 000 Erkrankungen angegeben. Todesfälle sind bisher keine mehr zu verzeichnen. In einem Stadtteil von Athen sind vier Fünftel der Bewohner erkrankt.

Immer wieder die Newyorker Untergrundbahn

— Newyork, 3. Sept. (United Press.) Ein weiterer Unfall auf der Untergrundbahn, der sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag zutrug, hätte leicht ernste Folgen haben können. Infolge von Kurzschluss blieb ein Zug im Tunnel unter dem East River stecken. Es brach ein Brand aus, wobei 20 Personen infolge des Rauches das Bewußtsein verloren. 7 davon mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Rittig und Zimmermann in Moskau gelandet

Rittig und Zimmermann, die am Sonntag früh in Dessau zu einem Langreckenflug nach Oden Karkelen und am Sonntag abend bei Einbruch der Dämmerung auf dem Wobler Flugplatz gelandet, weil die Wetterverhältnisse, vor allem die geschlossene Wolkendecke und heftiger Regen, die Weiterführung des Unternehmens als nachteilig verhinderten. Im Augenblick steht noch nicht fest, ob die Maschine nach Dessau zurückgebracht und dann ein neuer Versuch unternommen wird, oder ob die Piloten von Moskau weiter nach Oden Karkelen. Diesem letzten Projekt steht entgegen, daß die Maschine nur drei Viertel so viel Betriebsstoff mitnehmen könnte wie von Dessau aus, weil in Moskau die Startbahn fehlt.

Nobiles Ehrenrettung

Wie die römischen Blätter berichten, soll die persönliche Untersuchung der „Italia“-Vorgänge durch den Ministerpräsidenten Mussolini die volle Reinheit des Generals Nobile und der italienischen Offiziere ergeben haben. Mussolini habe das Ergebnis dem General persönlich in einem Handschreiben mitgeteilt.

Vor einigen Tagen wurden Sammlungen für ein „Italia“-Denkmal eingeleitet.

Spielzeitbeginn im Nationaltheater

Zum ersten Male: „Die Prinzessin Cirnara“

Das Jubiläumsjahr des Nationaltheaters begann gestern abend. Mit der Wahl des Stückes ging man zwar nicht in die Jubiläumzeit zurück, aber vielleicht wird einmal diese Aufführung eine historische Bedeutung bekommen, weil man von ihr an erst eigentlich das Bühnenleben des Werkes datieren wird, das sie dem Mannheimer Publikum vorstellte. Ueber den Inhalt und das Wesen der Oper von Egon Wellesz „Die Prinzessin Cirnara“ haben wir in unserer letzten Mannheimer Musikzeitung im Samstag-Mittagsblatt eine größere Einführung gebracht, so daß wir auf die Voraussetzungen für das Verständnis des Werkes nicht mehr zurückkommen brauchen. Jetzt gilt die Frage seinem Gedraue, seiner musikalischen und theatralischen Bedeutung.

In den großen Schwierigkeiten der heutigen Oper gehört die Stoffwahl zu allererst. Meistens wird sie von Zufällen abhängig sein, und nur die ganz großen Erscheinungen geben ihr noch einem bestimmten inneren Plan vor, der sich erst übersehen läßt, wenn das Werk in seiner Gesamtheit dasteht. So wird man das Opernschaffen von Richard Strauß in seinem inneren Zusammenhang überblicken können, der das zeigt, was für eine künstlerische Erfindung unbedingt erforderlich ist, die innere Einheit und Geschlossenheit. Bei Egon Wellesz sind die Voraussetzungen dazu schon deshalb besonders glücklich, weil er zunächst mit dem Mann aus engster Verbindung ist, der das Opernschaffen von Richard Strauß entscheidend mitbestimmte, Hugo von Hofmannsthal. Er ist der Textdichter der „Elektra“, vielleicht des besten Operndruckes, das Hofmannsthal überhaupt geschaffen hat. Das Werk erlebte seine Uraufführung in Mannheim, das jetzt „Die Prinzessin Cirnara“ zur Eröffnung des Opernterrains in dieser Spielzeit erwählt hat. Es zeigt sich dabei die gleiche Erfindung wie bei vielen deutschen Bühnen, die ein Werk von Egon Wellesz zur Aufführung brachten: ein Theater, das eine „erlebte“ Musik in seinem Spielplan aufnehmen, empfindet es noch mehr oder

weniger langer Zeit als ein inneres Bedürfnis, den Komponisten mit einer anderen Schöpfung wieder zu Wort kommen zu lassen. Das hat nichts mit den äußeren Ereignissen zu tun, vielmehr handelt es sich hier um die innere Verbundenheit der Werke, bei denen eines das andere bedingt und die innerlich gar nicht zu trennen sind.

War dort Hofmannsthal der Dichter, so ist es bei der „Prinzessin Cirnara“ Jakob Wassermann, der andere Freund des Komponisten, der als Persönlichkeit und seiner ganzen kulturellen Verknüpfung mit der traditionellen geistigen Atmosphäre Deutschlands nach auf der Höhe der heutigen Kultur steht. Es ist bezeichnend, daß diese Dichterfreundschaften in Wellesz den Dichter selbst gewacht haben; denn er selbst schreibt den Text zu seinem neuesten Werk den „Bacchantinnen“, die eigentlich durch die Mannheimer Aufführung dieses Werkes angeregt worden sind; was uns von dieser Dichtung bereits bekannt wurde, zeigt, daß auch der sprachliche Gehalt Wellesz nicht hinter dem musikalischen zurücksteht. Man sieht, daß Mannheim nicht ohne innere Bedeutung für sein ganzes Schaffen blieb, und es ist deshalb besonders zu begrüßen, daß die heutige Oper sich der inneren Notwendigkeit nicht verschließen hat, die im Zusammenhang der Werke von Egon Wellesz liegt. Der Geist der Aufführung, ihr stichtischer Geist und die große Gingabe aller Mitwirkenden haben das befristet.

Die musikalische Bedeutung des Schaffens von Egon Wellesz liegt eben in dieser inneren Verbundenheit des Gesamtwerkes, und das dringt mit sich, daß jedem Werke eine besondere Klangatmosphäre anhaftet, die aus der tiefsten inneren Notwendigkeit des Gehaltens heraus geboren ist. Auch hier darf der Vergleich mit Richard Strauß herangezogen werden. Wie in der „Salome“ mit genialer Meisterhaftigkeit so gleich der erste Satz die ganze Umwelt des Werkes hervorbringt, so beginnt die „Elektra“ in der räumlichen Darstellung ihres Gehaltens und so hebt auch die „Prinzessin Cirnara“ bereits mit der vollkommenen Zeichnung ihrer Welt an. Die Figur nämlich, die die Verbindung zwischen den Welten des ersten und des zweiten Aktes herstellt, der Pilger, nicht dem Anfang das musikalische Profil. Die außerordentlich: Sicherheit, mit der diese Klangwelt hervorgebracht

wird, führt den Hörer sofort „ins Bild“, zeigt ihm die Erhabenheit des Geschehens und nimmt ihn durch ihre klangliche Kraft gefangen. Dazu geistert sich die melodische Führung, die sich in diesem Werk von einer Uppigkeit zeigt, wie Wellesz sie sonst nur in einigen Partien seiner Kammermusik geübt hat. Diese Melodik umrückt die Gehalten des Weltbildes oder vielmehr das, was durch sie von der Prinzessin Cirnara verstanden wird. Die Melodie geht sozusagen als Schirmung neben der gefangenen Deklamation einher, sie ist keine Begleitung, aber auch keine bloße Ornamentik, sondern Atmosphäre. Deshalb weiß sie Gegenläufe zu vereinen, Gestalten miteinander zu verknüpfen, Entferntes und Nahes zu verbinden und das zu geben, was sie sich von vornherein als Aufgabe gesetzt hat, Ränderin des Geschehens, Mittlerin der dramatischen Aktion, Deuterin des geistigen Vorgangs zu sein.

Dazu braucht sie Gegensätze, Spannungen. So führt sie im ersten Akt gegen den Pilger Kaiser heraus. Zwischen beiden steht Prinz Sigo, der Mensch in seiner Dual, seiner Reue, seinem Gehändnis und seiner Unerregung. So stellt sie im zweiten Akt die Prinzessin Cirnara zwischen die Unterwelt der Dämonen und das verklärte Lichtreich des Buddha. Und wie der zweite Akt schon äußerlich eine Steigerung darstellt, obwohl er den gleichen Vorgang wie der erste zum Inhalt hat, so zeigt auch die musikalische Gestaltung ein gesteigertes Maß des Ausdrucks, indem sie sich zur religiösen Weisheit erhebt. Dabei zeigt die ganze musikalische Anlage, wie vornehm es ist, Wellesz mit der sogenannten „Neutöne“ zu rechnen. Welt er ein Buch über Schönberger geschrieben hat, muß er auch unbedingt ein Schönbergerianer sein, und wie die Oberflächlichkeit der Musikreportage über Wellesz etwas zu sagen unternimmt, da taucht im Hintergrund auch immer wieder das Schreckensbild der Schönbergischen Finsternis auf. Was hat die Aufstellung in der Musik gegen das jeweilige Aktende durch die konsequente Wahl der Kreuztonarten mit den Schönbergischen Abstraktionen zu tun? In dieser ganzen Grundanlage zeigt sich genau die gleiche Diszipliniertheit der klanglichen Bildung wie bei Richard Strauß. Und was hat die rhythmische Strenge, die plastische Linienführung in der Gehändensprache dieser Musik mit Schönbergs Durchbrechung des Taktes gemein?

Verkehrsunfälle von Mannheimern

Schweres Motorradunglück

Ein Mannheimer mit Begleiterin vom D-Zug getötet

Ein entsetzliches Unglück hat sich am gestrigen Sonntag morgen in der Nähe von Bruchsal ereignet. Der 20jährige Kaufmann Friedrich Sipp von Mannheim, Sohn eines hiesigen Oberingenieurs, wollte mit der 21 Jahre alten Hausangestellten Vera Hoffmann von hier die Solitude-Kennen in Stuttgart besuchen. Infolge des starken Tempos und weil die Bremse defekt war, konnte Sipp kurz vor Bruchsal das Motorrad nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen. Er durchbrach am Uebergang Bruchsal-Gort die geschlossene Barriere, wurde von dem heranbrausenden D-Zug 308 Heidelberg-Stuttgart erfasst und mit seiner Begleiterin an der Stelle getötet.

Das furchtbare Unglück, das zwei blühende Menschenleben vernichtete, hat sich gestern morgen um 7,10 Uhr ereignet. Denn es, wie verlautet, richtig ist, daß schon bei der Einbiegung in die Rheinener Landstraße die Bremse des Hinterrades defekt wurde, dann darf man allerdings von einer unverantwortlichen Sorglosigkeit des Fahrers sprechen. Er hätte sofort umkehren müssen. Sipp, dessen Rad die Barriere mitten durchbrach — man kann daraus auf die Geschwindigkeit schließen, mit der gefahren wurde — geriet in dem Augenblick auf die Schienen, als der D-Zug heranbrauste. Infolgedessen wurden beide nicht überfahren, sondern zur Seite geschleudert. Sipp wurde der Schädel eingedrückt. Außerdem sind beide Arme gebrochen. Die Hoffmann trägt ebenfalls schwere Kopfverletzungen davon. Das linke Bein wurde nahezu völlig abgerissen. Beide waren sofort tot. Als der Zug nach 200 Metern zum Stehen gebracht wurde, hing das vollständig zertrümmerte Motorrad zwischen den Puffern.

Ein Augenzuge

Ein Schrankenwärter aus Weiber war Augenzuge des Unglücks. Der Beamte sah das Motorrad herannahen. Als er Sipp zurief: „Halten Sie hoch!“, wurde er wider: „Ja kann nicht!“ Im nächsten Augenblick trachte das Motorrad auch schon gegen die Barriere. Der Schrankenwärter konnte nicht mehr zur Weisung unternehmen, da der D-Zug zu nahe war. Als der Beamte hinauflaute, konnte er bei Weiden kein Lebenszeichen mehr wahrnehmen. Das bedauerliche Unglück ist eine eindrucksvolle Mahnung, die sich an alle Motorradfahrer richtet, die Maschine in peinlichster Ordnung zu halten und bei Defekten, die unterwegs eintreten, auf die Weiterfahrt zu verzichten.

Wie wir noch hören, wurden die beiden Leichen in die Bruchsaler Leichenhalle verbracht. Die Uebersführung nach Mannheim ist im Laufe des heutigen Tages erfolgt.

Autounglück von vier Mannheimern bei Augsburg

Ein fleischer Ingenieur, der sich am Freitag mit seiner Frau und einem Mannheimer Architekten im Auto auf der Fahrt nach München befand, verunglückte nachmittags bei Augsburg dadurch, daß das Auto gegen einen Baum rannte. Der Anprall war so heftig, daß der 25 Jährige ein starkes Bein abbrach. Das Auto wurde vollständig unbrauchbar. Der Ingenieur, der Besitzer des Wagens, seine Frau und der Architekt liegen im Augsburgs Städtischen Hauptkrankenhaus bezw. Klinikum. Während der Ingenieur leichter verletzt wurde, sind die Verletzungen der Frau und des Architekten schwerer, aber nicht lebensgefährlicher Natur. Der Chauffeur wurde ebenfalls nur leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

Verkehrsunfälle in Mannheim

Ein Kind schwer verletzt. Ein schwerer Autounfall ereignete sich heute nachmittags kurz nach 2 Uhr auf dem Lindenhof. Ede Windel- und Lindenhofstraße wurde ein vom alten Wabwert herkommendes Personauto von einem Geschütz-ant, das von der Lindenhofstraße in die Windelstraße einbiegen wollte, erfasst und auf den Gehweg gegen das Haus geschleudert. Ein in diesem Augenblick mit den Eltern vorbeigehendes Kind wurde schwer verletzt. Das Gerücht von dem Tode des Kindes bestätigt sich erfreulicherweise nicht.

Man sage nicht, daß sich das in den späteren Werken von Wellez geändert habe. Im Gegenteil, wir machen uns anheißig, Takt für Takt nachzuweisen, daß sämtliche stilistischen Einzelheiten der späteren Werke nichts anderes sind als folgerichtige Weiterbildungen von all dem, was bereits die „Prinzessin Gynara“ birgt. Wenn in ihr auch der Streicherklang noch mehr vorherrscht als in den späteren Werken, so ist das nicht zuletzt auf das Dämmerreich zurückzuführen, das ihre Kunst hervorzuhebt. Gerade die Instrumentierung zeigt die Bodenständigkeit des Komponisten. Wie es in der klassischen Wiener Instrumentation üblich war, nur die Hornkontur instrumentell zu zeichnen, so kann Wellez als Wiener Komponist gar nicht anders als jede einzelne Stimme in ihrer äußersten Möglichkeit auszubringen. Als besondere Feinsicht haben wir dabei die wunderbare Art heraus, wie er mit den Trompeten einen festlichen fanfarenartigen Klang zu heben weiß, dem er dann wieder das Dunkle und Schwere einprengelt. Dieses instrumentale Können muß auf den Dreiecksmusiker den Eindruck machen, daß hier ganz aus der Eigenart des Instruments heraus geschrieben wurde, und eine so ausgezeichnete Vereinerung von Instrumentalisten wie das Nationaltheaterorchester läßt diese Klangreue denn auch sofortlich verspüren. Es war eine von den Leistungen, die die besonderen Qualitäten aller Gruppen wieder ins hellste Licht setzten; besondere Erwähnung verdient auch die ausgezeichnete Bühnensumme.

Das instrumentale Gefüge des Werkes ermöglicht es, die Macht des Komponisten durchzuführen, die er ebenfalls als edler Wiener von vornherein für seine Oper besaß: das Prinzip der Kantabilität zu wahren. In dieser Beziehung ist dem Dirigenten Reisman die in der Melodie so getreue Gefolgshaft wieder abhandeln gekommen. Denn er ließ die Wogen des Orchesters doch etwas allzu oft über die Ufer des Bühnenvorgangs treten, so daß dessen Umrisse zu wenig erkennbar blieben. Hingzu kam, daß die Vertikaler der Titelrolle, Gertrud, Vinderogel, den klanglichen Ausdruck ihrer Stimme nicht mit der notwendigen Deutlichkeit der Aussprache vereinen kann, und so blieb das Wesentliche, die Wandlung der Gynara angelehnt der Dämonen, vollkommen

nicht. Die Art der Verletzungen konnte uns bei der Nachfrage im Heinrich-Lang-Krankenhaus aber nicht mitgeteilt werden. Das Personauto wurde am Vorderteil schwer beschädigt.

Beim Ueberschreiten des Bahnhofplatzes verunglückt. Ein lediger, 45 Jahre alter Schlosser lief am Samstag beim Ueberschreiten des Bahnhofplatzes gegen einen Personkraftwagen, wobei er zu Boden geworfen wurde und sich eine Schulterverletzung zuzog. Der Verunglückte wurde in das Städtische Krankenhaus verbracht.

Kraftfahrzeugkontrolle

Die Polizeidirektion, die schon seit Jahren die Kontrolle von Kraftfahrzeugen vornimmt, hat nunmehr, den Wünschen der Bevölkerung Rechnung tragend, den Kampf gegen die lärmenden Autos und Kraftfahräder wesentlich verstärkt. Erst am Samstag wurde von einer umfassenden Kontrolle berichtet, bei der 218 Fahrzeuge einer genauen Prüfung unterzogen und 103 Fahrzeuge beanstandet, ein Personkraftwagen und 25 Motorräder übergeben wurden. Gestern abend hatte nun die Presse Gelegenheit, einer solchen Kontrolle beizuwohnen. Versammlungsort: Bezirksamt, 8 Uhr. Eingefunden hatten sich außer den Vertretern der Presse im Amtszimmer des Verkehrsbereichs, Regierungsrat Dr. Heim, Polizeidirektor Dr. Bader, Polizei-Oberleutnant Schüb, Hauptmann Dr. Müller, der Vorsitzende der Verkehrsbehörde Mannheim, und Syndikus Langenbein, Mitglied des Reichsverkehrsausschusses. Polizeidirektor Dr. Bader gab mit Polizei-Oberleutnant Schüb, ehe die Fahrt zur ersten Kontrollstelle angetreten wurde, einige Erläuterungen. Man hörte, daß sich das Kontrollkommando aus je einem Beamten der neun Reviere der Innenstadt, aus drei Beamten der Verkehrsinspektion, vier Kraftfahrern und zwei Motorradfahrern zusammensetzt. Mit besonderem Nachdruck betonte Polizeidirektor Dr. Bader, daß sich die verkehrspolitische Haltung der Polizeidirektion in keiner Weise geändert habe. Es sei Tatsache, daß die Rauch- und Lärmbelästigung in letzter Zeit so stark zugenommen habe, daß unbedingt ein energischer Eingriff erforderlich gewesen wäre. Regierungsrat Dr. Heim überreichte uns noch eine Photographie der in der Säpafabrik übergebenen Kraftfahrzeuge und dann bestiegen wir den mächtigen Wagen, der die Größe eines Verkehrsautos hat, um zunächst die

Fahrt nach Rheinan

anzutreten. Der Ausflug erregte nicht geringes Aufsehen. Das ahnungslose Publikum hat zweifellos gemeint, es handle sich bei den Zivilisten, die im hinteren Teil des Wagens saßen, um „arme Sünder“, die unter harter Bedeckung abtransportiert wurden. In Rheinan wurde kurz vor der Station der Rheinbahn Halt gemacht. Die Hälfte des Kontrollkommandos stieg aus und sperrte unter Führung eines Oberwachtmehrs die Straße ab, um die von Mannheim in der Richtung Schwetzingen herannahenden Kraftfahrzeuge anzuhalten. Der Verkehr in dieser Richtung war in der halben Stunde, in der die Kontrolle vorgenommen wurde, nicht sehr hart. 22 Autos und Kraftfahräder wurden kontrolliert. Zwei Autos wurden beanstandet, durften aber nach Behebung der Personellen der Fahrer passieren. Auffallend hart war dagegen die Kontrolle an der zweiten Kontrollstelle, die sich über der Bahn gegenüber dem Stationsgebäude befand. Schon der erste Motorradfahrer, der angehalten wurde, mußte zu Fuß die Weiterreise antreten. Das Rad wurde beschlagnahmt, weil die Schalldämpfungs- und die Ventilluftvorrichtung im Auspuffrohr vollständig fehlte. Der Polizeibeamte, der das Rad untersuchte, vermaßte das Rohr in seiner ganzen Länge zu durchstoßen. Weil die Ventile fehlten, die den Schall dämpfen.

Schnell reichte sich am Straßenrand ein beschlagnahmtes Motorrad hinter das andere. Als nach einer halben Stunde die Kontrolle abgeschlossen wurde, waren von etwa 25 angehaltenen Motorrädern

nicht weniger als 12 beschlagnahmt

ein ganz verblüffend hoher Prozentsatz. Bei den meisten war die Schalldämpfungs- und die Ventilluftvorrichtung nicht in Ordnung. Mehrere Motorradfahrer, die sich zudem noch in Begleitung von Damen befanden, mußten die Straßenbahn zur Fahrt in die Stadt benutzen und von hier aus die Heimreise mit der

unverständlich und der unvorbereitete Hörer (und wieviele Hörer sind leider unvorbereitete) konnte den Vorgängen nicht folgen. Was der mit aller Innerlichkeit dieses Künstlers gehaltete Prinz Siso von Wolf Voelgen litt unter der vom zu starken Orchesterklang her bedingten Unverständlichkeit. Wilhelm Feint als Regier konnte dem einen härteren Ausdruck verliehen. Wenigstens waren die hauptsächlichsten Worte, die Felix Baßing als Buddha zu sprechen hatte, hörbar; die verschönernde Gestalt seines Pilgers darf sachlich aus der Nähe des Johannes entfernt werden. Zu den Unverständlichen gehörte Valentin Haller, der den Freund des Prinzen zu singen hatte. Mit am deutlichsten war Helmuth Kugelhauer, der mit Hans Bergmann die Mitternacht im ersten Akt vertrat. Maria Theres Heindl als schöne Dame mit der Kopfbedeckung eines unüberzogenen Lampenschirms, und Erna Kahl-Sailer als Fräulein stellen das weibliche Kontingent des Hofstaates dar. Die deutlichste Aussprache von allen hatte die Dienerin von Guffa Feiken im zweiten Akt, die mit der offenbar sehr begabten Festiva Rottel (lauter neue Namen!) die schwierige Einleitung des zweiten Aktes zu singen hatte.

Der Kapellmeister hatte durch die Erkrankung des Oberregisseurs Dr. Hein zugleich auch die Inszenierung selbst übernehmen müssen und er war genötigt, sich in dem Bühnenbild von Dr. Eduard Völler zurecht zu finden. Als malerischer Entwurf wirkt die Dekoration auch mit den verschiedenen Details, die sie zu raten aufweist, sehr schön, und in der Führung der Buntin unbedingt eindrucksvoll. Aber was wir schon hier bei den Bühnenbildern dieses Künstlers sagen mußten, haben wir hier zu wiederholen: er verbannt sich anwollen die Szene. Dadurch hatte der Regisseur Dr. Bergmann kein leichtes Spiel. Es blieb ihm zu wenig Raum zur Gruppierung, und was dem Kapellmeister vielleicht anzurechnen war, das Entschleppen möglichst nahe beisammen zu haben, verriet dem Szeniker zum Nachteil. Hingzu kam, daß die Prinzessin im zweiten Akt viel zu wenig von dem Geschehen des Schlußes distanzierter war. Die Enge des Mannes setzte sich erdrosselnd auf die Gestaltung der Vorgänge, auch die Dämonenszene war durchaus nicht gelöst und hat fast

Bahn antreten. Einer war aus dem Soargebiet. Ein Monteur, der in Untergrombach in Stellung ist, hatte mit dem beanstandeten Motorrad einen Ausflug unternommen. „Wie komme ich nun nach Untergrombach?“ wehlagte er. „Mit der Bahn!“ wurde ihm prompt erwidert. Während die Motorradfahrer, die hier das Ende ihrer Fahrt erlebten, recht betrübte und mißvergnügte Gesichter machten — einer meinte, eine solche Kontrolle wäre ihm noch nicht vorgekommen —, zeigten die Zuschauer, die sich eingefunden hatten, um so vergnügtere Mienen. Ein Rheinener, der in der Nähe wohnt, bemerkte: Gott sei Dank, daß die Polizei endlich energisch durchgreift. Wir haben bisher wahrlich genug unter dem Karm zu leiden gehabt, den die Motorräder verursachen.“ Bei den Autos ergaben sich nur geringe Beanstandungen. Bis auf wenige durften sie passieren, ohne daß sie aufgeschrieien wurden. Bei zwei Autos war der seitliche Scheinwerfer von den beiden Vorderlichtern getrennt. Das darf nicht sein. Die Folge: eine Geldstrafe und die Auflage, den Fehler zu beseitigen. Jeder Fahrer erhielt einen gelben Passierchein, den er vorweisen mußte, für den Fall, daß er noch einmal angehalten wurde.

Ueber die weiteren Kontrollen, die noch vorgenommen wurden, können wir nicht aus Eigenem berichten, da uns der Dienst in die Redaktion zurückrief. Um 7.15 Uhr wurde wieder das Auto bestiegen, das das Kontrollkommando mit den geladenen Zuschauern nach der

Sedenheimer Landstraße

brachte. In unmittelbarer Nähe des Flugplatzkasinos breitete ein Beamter mitten auf der Straße wie in Rheinan beide Arme aus, das Zeichen zum Halten. Fünf Kraftfahräder wurden hier beschlagnahmt. Ebenso wurden einige Kraftwagen beanstandet. Die dritte Kontrolle auf der Sedenheimer Landstraße beim israelitischen Friedhof ergab keine wesentlichen Beanstandungen. Zum Schluß wurden die in der Polizeiberichterstattung untergebrachten Kraftfahräder beschlagnahmt, die bei der großen Kontrolle am Freitag der Beschlagnahme verfielen. Sch.

Städtische Nachrichten

In ehrenamtlichen Mitgliedern des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Baden wurden von Mannheim gewählt: Syndikus Karl Gläßer als Vertreter der Arbeitgeber und Gewerkschaftssekretär Josef Schwarz als Vertreter der Versicherten.

Schwerer Sturz. Ins Allgemeine Krankenhaus wurde am Samstag ein verheirateter 38 Jahre alter Pferdehändler eingeliefert, der beim Absteigen von einer Leiter im Hofe des Hauses E. 5, 14 auf dem nassen Boden ins Ausschlagen kam und abstürzte. Er trug eine Bruchquetschung davon.

Eine Kabelschuß-Explosion entstand gestern früh in einem Reagenzraum für Eigenbetrieb des Großkraftwerkes. Der um 7.00 Uhr alarmierte Vöschung der Berufsfeuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. Der Schaden ist unbedeutend.

Das Fest der silbernen Hochzeit begeht am morgigen Dienstag Herr Philipp Grün, Wirt zum „Morgenstern“, Bahnhofstraße 47, mit seiner Ehefrau Gretchen geb. Weich. Gleichzeitig verheiratet sich der Sohn.

Die Aufbrauchfrist für Briefumschläge verlängert. Wie wir erfahren, hat das Reichspostministerium verfügt, daß die Aufbrauchfrist für Briefumschläge und alle Briefumschlagumschaltungen, die der neuen, ab 1. Oktober gültigen Postordnung nicht entsprechen, bis zum 31. Dezember 1929 verlängert wird. Diese Verfügung, die dankenswerterweise den Beschwerden der Geschäftswelt, denen wir vor kurzem ausführlich Raum gegeben haben, Rechnung trägt, wird in dem am morgigen Dienstag erscheinenden Amtsblatt der Post veröffentlicht.

Der Verkehr beim Postschekamt Karlsruhe im August. Die Zahl der Postschekkunden beim Postschekamt Karlsruhe betrug Ende August 43348 gegenüber 43278 im Juli, d. i. ein Zugang von 70 Postschekkunden. Auf den Konten sind im August ausgeführt 1352948 Guthaberrufen über 288048 125 M., 889955 Postschritten über 288973 241 M. Gesamtumsatz, 2242908 Buchungen über 477021 896 M. Davon wurden dargelehnt 384371 268 M., Durchschnittliches tägliches Gesamtguthaben 23626 851 M.

und Schreden einzulagern, hatte sie vor allem durch die Kostümierung des Dämonendämons eine unheimlich komische Wirkung. Die Trennung in Tänzer und Sänger, auf deren Notwendigkeit als einer der ersten Wellez selbst hingewiesen hat, war ebenfalls inkompatibel. Entweder man läßt alle drei Dämonen tanzen und die Stimmen hinter der Bühne singen, oder man stellt alle drei durch Sänger dar. So trat Sthnen de Bries einigermassen in Erscheinung, während Karl Mang und Fritz Partling sich mit einem Megaphonhintergrund hinter der Bühne begnügen mußten. An der Wiener Staatsoper hat man solche Probleme in letzter Zeit sehr gut mit dem Singsprecher gelöst. Für die ganze Vorstellung verfehlt war die Beleuchtung. Auch nicht ein Licht leuchtete in der Finsternis der Gynara. Dämonis und Unverständlichkeit vereinten sich.

Von den Darstellern sind noch zu nennen: Siegfried Laupole (Ämigl), Franz Augler (Höfling), Christian Anker (Wardenträger), Walter Friedmann (Hansmeier), Alfred Landorn, Hugo Baisin (Diener), Theo Dermann (Sänger) und Erna Schlüter (schwarze Elfvina).

Der Erfolg des Werkes war, wie bereits berichtet, vor allem für den Komponisten außerordentlich groß. Er wurde alsbald am Schluß gerufen und konnte mit den Hauptdarstellern und dem Kapellmeister-Regisseur immer wieder den heißen Beifall des Publikums entgegennehmen. Der unverfälschte Reiz und die Eingabe aller Mitwirkenden, nicht zuletzt das Verdienst des Orchesters, haben bei allen Beeinträchtigungen durch die Dämonen einer solchen Erkaufführung doch einen verheißungsvollen Spielzeitbeginn zustande gebracht, und als solchen wollen wir diese Aufführung begreifen. Dr. K.

Der Klavierauszug zur „Prinzessin Gynara“, eingerichtet von Dr. Paul K. Hoff, erscheint im Verlag der Universal-Edition A.G. in Wien.

Veranstaltungen

Otto Reutter im Apollotheater

Otto Reutter — man nannte ihn vor dem Kriege den „König der Humoristen“. Er ist es heute noch. Die Jahre gehen spurlos an ihm vorüber. Wenn auch das Haar weiß geworden ist — die klugen Augen blitzen immer noch jugendlich in dem breiten Gesicht. Aber auch seinen Vortrag merkt man keine Altersschwäche an. Der seine Stil ist allerdings nicht beibehalten, weil Otto Reutter allen Geschmacksrichtungen Rechnung will. Aber dafür ist die Wirkung umso durchschlagender. Er hat alle Köcher auf seiner Seite, die Vogen- und Galeriebesucher. Am besten sind die beiden ungemein geist- und sinnreichen, selbsterleuchtenden Vorträge „Mit der Uhr in der Hand“ und das „Loblied auf die Frauen“, zwei Schläger in vorkriegsmäßiger Güte. Originell ist die „Reise um die Erde in 8 Minuten“, zu der er eine Menge von Titeln von Theaterstücken benötigt. Manchmal möchte man Kul schreien, aber trotz alledem: Die Pointen glänzen. Auf das Gebiet der politischen Satire begibt er sich, wenn er in die Verkaufshalle tritt und alle möglichen Waren anpreist. „Neh'n Sie'n Allen!“ beistellt sich ein anderer Hauptkämpfer, mit dem die ledige Weltlichkeit aufgeföhrt wird, das Kleinflein aufzugeben und sich mit einem Allen zu begnügen, wenn kein Hunger zu haben ist. Sehr originell ist auch Reutters Bilderbuch, das vielerlei Aktualitäten glossiert.

Das übrige Programm ist der planvollste Rahmen der Hauptnummer. Der prächtige Circus — Parvus nennen sie sich — leiten den Abend ein. Lustgymnastik in höchster Vollendung bieten die zwei Persa's. Er steht freischwebend mit dem Kopf auf dem Tropa, während sie an Apparaten, die er hält, turnt. Zum Schluß hebt er seine Partnerin, die sich mit einem Herrn in einem Saporee niedergelassen hat. Ganz erstaunliche Balanceschwünge. Aber auch der Schädeldecke wird sehr viel zugemutet. Marawill bringt als Kompositionenbarsteller neue Nuancen. Er kopiert die Meister der Töne nicht nur äußerlich. Er zeigt auch, wie sie sich beim Dirigieren benehmen. Eine hervorragende Nummer, die skandinavische Volkstänze. Polanda u. Decker zeigen viel Grazie und Kraft in einer atombatistischen Tongläne. Man kann wirklich nicht von „schwachen Geschlecht“ sprechen, wenn die Dame ihren Partner beim Salto mit einer Hand aufhängt. Die vier Peller, zwei prächtige Damen und zwei Herren, warten auf dem Drahtseil mit neuen Tricks auf, die Bewunderungswürdig sind. Perlschle, der ungeschickte Hausknecht, erheitert mit einer Serie recht gelungener neuer Einfälle. Aber auch sein Schlußstück, der Salto mit der Tischpyramide, schließt ein, obwohl man ihn nicht zum erstenmal sieht. Helgend ist Alfred's Miniatursirkus, die Horet als Kunsttreiter und die volkstümlichen „Pferden“. Les Joco Crocets, eine ausgezeichnete Jongleurnummer, bildet den Abschluß des Weltstadtprogramms, das man selbst in Berlin nicht besser bieten kann. Lobend erwähnt sei auch die Theaterkapelle. Der Dirigent bewährt sich vor allem bei Reutters Begleitung, die ein Kunststück ist. Sch.

Film-Rundschau

Capitol: „Verlorene Söhne in Marokko“

Das Bestreben, seinen Besuchern das zu bieten, was sie zu sehen wünschen, hat das „Capitol“ in diesen Tagen sicherlich am besten erfüllt. Was will das heutige Kinopublikum? Man möchte sagen: nicht mehr als es in der Anfangszeit des Films wollte: Romantik, Abenteuerlust, Humor und Liebe. Wie kann man sich da wundern, daß (dazu noch bei dem heutigen Stoffmangel) solche ganz alte Sachen wieder aufgeführt werden? Sie wirken! und das ist die Hauptsache. Also: Abenteuerlust. Sie trieb die meisten Menschen ins „Capitol“, um etwas von den Fremdenlegionären zu hören. Und Carl Bernhardt, der Verfasser des Films, zugleich sein Erklärer (man fühlt sich in den Zustand des „Urkino“ zurückversetzt, in dem der Kinobesucher die begleitenden Worte sprach) kennt sein Publikum. Mit bebender Stimme erzählt er von den Schrecken der Fremdenlegion und umgibt seine mangelhafte Zeichnung-Diapositive und die wenigen „leben-

den“ Bilder mit einem solchen Ueberschwang, daß man fast glauben möchte, bei den leicht zu beeinflussenden Jugendlichen werde das Gegenteil von dem erreicht, was man will: das Zurückdrehen von der Fremdenlegion! Und die Aufnahme beim Publikum? Begeisterter Beifall! In dieser Stimmung schillert nun das vollbesetzte Haus in den Paramountfilm: „Schlachtschliff Constitution“ hinein. In ein Filmwerk mit all den vorhin aufgezählten Geschichtswirkungen auf das Publikum. Handelnd von dem ersten kriegreichen Panzerschiff des jungen Amerikas. Mit allem Belwert damaligen Geschwends: Seeräuber, Kanonen, Hasenkneipen, Sklavemärkten und — last not least — der Liebe zu der Heerestochter. In seiner Einfachheit, seiner ausgezeichneten Darstellung menschlicher Schwächen und seinen manchmal bombastischen Mitteln sowie dem köstlichen Humor, wirkte dieser uralt erscheinende Film auf das Publikum wie je einer zuvor. Man schenke damit den Capitol-Besuchern einen Abend, für den sie sicherlich dankbar sind, insbesondere als auch die gut eingepackte Kinokapsel unter Leitung Johann Ober's immer die passende musikalische Illustration fand und ausgezeichnet ausführt.

Aus dem Lande

Die Sommerkönigin von Schwögingen

Schwögingen, 8. Sept. Den Abschluß der diesjährigen großen Veranstaltungen im Schwöginger Schloßgarten bildete das gefrige Gartenfest des Vereines „Ein Sommernachtsstraum im Schwöginger Schloßgarten“. Die Illumination des Gartens war wie immer von bezaubernder Wirkung. Zwischen den hohen Linden erstrahlten rote und gelbe Lampen, während an den Rasenbeeten Vicheln aufschluderten und an den Schloßfenstern kleine Lampen angebracht waren. Die Märchenzüge der Vicheln, ausgeführt von der Tanzschule Grete Kersebaum aus Mannheim, nahmen sich sehr gut aus. Die Beleuchtung der Tischgruppen und der großen Fontäne am Kronbassin, besonders aber die des Schloßes und der Firtelhäuser fand großen Beifall. Das Feuerwerk schloß mit zwei prächtigen Wasserfällen ab. Reibst ging es in den Firtelgärten zu, wo die Schönheitskonkurrenz für Damen stattfand. Die Wahl der Schwöginger Sommerkönigin für 1928 fiel auf die 19jährige Anna Volker von Schwögingen. Der erste Platz wurde Gerda Reitz aus Osterheim und der zweite Anna Gottfried von Schwögingen zuerkannt. Die Sommerkönigin erhielt als Geschenk einen prächtvollen Blumenkorb, einen Teddybär, einen Reisekoffer und ein Diplom. Die Veranstaltung hatte viele Fremde hierher gelockt. Die Organisation ließ teilweise zu wünschen übrig.

Sodenheim, 8. Sept. Der gefrige erste September-Sonntag übernahm dadurch, daß er ganz den Charakter eines herrlichen Spätsommertages trug. Schon in der Frühe machten sich Touristen, Radfahrer und Spaziergänger auf, um die Herrlichkeiten des entfliehenden Sommers noch zu betrachten. — Am heutigen Tage begannen für unsere Schuljugend die langerechneten Herbstferien. Sind die Schulpflichten nun auch für einige Zeit zurückgestellt, so beginnt für die Landjugend doch eine arbeitsreiche Zeit in Feld, Scheune und Haus, denn der Tabakerbst hat bereits seinen Anfang genommen. Neben den Erwachsenen regen sich viele kleine Hände beim Brechen, Einholen und Einlassen des Tabaks. Manches Kind verdient in dieser Zeit den Eltern ein schönes Stücklein Geld für die Beschaffung der Wintervorräte. — Am letzten Mittwoch begann, wie alljährlich, die hiesige Volksschule das Spiel- und Sportfest. Auch heuer winkten der Jugend Siegepreise. Das Fest verlief unter zahlreicher Anteilnahme von Gemeindevertretung und Elternschaft sehr anregend. — In der katholischen Kirche feierte man gestern das Kirchenpatronatsfest des hl. Regibilds.

Karlsruhe, 8. Aug. Wegen Münzverbrechens wurden von der Polizei ein 41jähriger Kaufmann aus Kronau und dessen Ehefrau festgenommen.

Typusgefahr in Bruchsal * Bruchsal, 2. Sept. Von bezirksärztlicher Seite wird mitgeteilt: In den letzten vier Wochen sind in der Stadt Bruchsal vier Typusfälle und in nächster Umgebung ein weiterer Fall festgestellt worden. Zum Teil handelt es sich um Paratyphus, aber ty zwei Fällen ist auch echter Typus nachgewiesen worden. Ein Fall endete bisher tödlich. Ein Brand zur Feuerung liegt jedoch nicht vor. Es sind in den letzten Tagen auch anderwärts Fälle vorgekommen, wozu die Hitze des Sommers verbunden mit Diätfehlern beigetragen haben dürfte. Neben einer regelmäßigen Lebensweise mit Vorsicht bei Genuß von ungekochter Milch und rohem Obst dürfte es sich empfehlen, bei allen Erkrankungen, bei denen Kopfweh, Erbrechen und Durchfall einhergehen, sich sofort an die entsprechend verständigten Ärzte zu wenden, derartige Kranke sofort zu isolieren und die Abgänge zu desinfizieren.

Bereiteter Kirchenraub * Ehenrot (N. Eillingen), 2. Sept. Am Freitag abend zwischen 10 und 11 Uhr wurde in der Kirche ein Einbruch verübt. Mit Motorrad und Auto kamen die Einbrecher angefahren und waren gerade mit dem Ausbrechen der Kirchenüre beschäftigt, als ihr unfauberes Vorhaben von Einwohnern der Gemeinde bemerkt wurde. Als die Einbrecher dies sahen, begaben sie sich zu ihren Fahrzeugen und fuhren im Dunkel der Nacht unerkannt davon.

Weinheim, 2. Sept. Die Polizei stellte bei einer an der Landstraße Hemsbach-Laudenbach rahenden Fizeunersfamilie fest, daß sie Promenadenbänke zu Breunholz zerklünnert und von einem vorüberfahrenden Auto sich Bänke heruntergestohlen hatte. Der Hauptling sieht seiner Bestrafung entgegen.

Wiesloch, 1. Sept. Die hiesigen Weinberge werden mit Wirkung vom 8. September geschlossen. Das Begeben der Weinberge und das Arbeiten in den Weinbergen ist mit Ausnahme von Dienstag und Freitag jeder Woche verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

L. Sulzfeld, 1. Sept. Der Stand der Weinberge ist recht befriedigend. Während sonst im Nachsommer da und dort Schäden durch Blattkrankheit festgestellt werden mußten, ist in diesem Jahr fast kein krankes Blatt in den Weinbergen zu sehen. Auch die Trauben haben sich gesund und gleichmäßig entwikkelt. Gefärbte Frühtrauben sind keine Selteneit. Bringt auch der September gänztiges Wetter, so darf — besonders hinsichtlich der Qualität — eine gute Weinerte erwartet werden. Wo der Frost nicht geschadet hat, ist der Behang gut, doch die Schäden des 11. und 12. Mai konnte auch die gänztigte Sommerwitterung nicht ausgleichen. Der Frostschaden betrug damals in manchen Weinbergen, besonders in niederen Lagen, bis zu 80 v. H. In diesen frostgeschädigten Weinbergen ist der Ertragsausfall sehr beträchtlich.

Werrach, 2. Sept. Gestern morgen wurde in Wase I unter dem Bladukt die Reiche eines älteren hiesigen Handwerksmeisters aufgefunden, der, wie man annimmt, in einem Anfall geistiger Unmachtung sich vom Bladukt in die Tiefe stürzte. Die Leiche war vollständig gerschnitten. Ein 53jähriger Mädchen stürzte in einem Hause der inneren Altstadt beim Spielen so unglücklich durch eine Glascheide in den Keller, daß es gleich darauf verstarb. In einem Anwesenquartier Basels wollte ein 73jähriger Knabe seinen Ball unter einem vorüberfahrenden Schnappfarrerzug hervorholen. Er geriet dabei unter die Räder und wurde getötet.

Binnungen bei Konhans, 2. Sept. Ein sechszehnjähriger junger Mann unseres Ortes zog sich eine unheilbare Hernie an. Die Wunde entzündete sich, worauf das Bein abgenommen werden mußte. Inzwischen starb der junge Mann. Sein Vater wurde von einer tödlichen Krankheit erlöst und starb ebenfalls.

Ueberlingen, 2. Sept. Die hiesige Bäckerkinnung hat die Preise für Halbweißbrot um 5 Pfennig herabgesetzt. Die Preise für Roggenbrot bleiben noch unverändert.

Bekenntnisse der Baronin de Brionne

Roman von Liebet Dill

Ich habe mir vorgenommen, nur mehr Saizen zu lesen. In ein modernes Schauspiel gehe ich jedenfalls nicht mehr... Ja, das war ein sehr modernes Schauspiel damals, an jenem Abend. Sie saßen in Jover Loge, wie eine kleine Fürstin, stolz und klug. Und die Beute, die sich über mich aufstellten, über den Federhut neben mir, bachten nicht daran, daß der Strauß, der auf die Bühne gerollt wurde, das wirkliche Verbrechen war und das beste Schauspiel sich nicht auf der Bühne abspielte. Ich hatte sogar verzweifelt... Glauben Sie nicht, daß mir Federhüte gefallen. Man trägt sie nur, leidet. Ich habe Sinn für Feinheiten und Stimmungen. Die Beute hatten mich für einen Narren, weil ich einmal öffentlich erklärt habe, das Weiß sei ein Beweis für die Existenz des Teufels und der Mann der Beweis für das Dasein Gottes... Und Sie sehen auch aus, als ob Sie uns diese Herkunft nicht ohne weiteres zugestehen wollen, gnädige Frau? Sie schrien? Er hätte mich seit in seine Hufe, weiche, warme Hufe... Ich ließ alles geschehen, mein Kopf war so schwer, so matt. „Reinlich nachts“, ludt Nido fort, fuhr ich auf diesem selben Weg an den Dünen vorbei und dachte gerade an Sie. Ich denke oft an Sie, weiß nachts. Früher, als ich Sie nur von weitem sah, in der Theaterloge oder im Dogcart, hatten Sie für mich etwas Geheimnisvolles, wie die Maria in ihrem weinroten Profatmantel in einer alten Kathedrale, schön und ewig fremd... Jetzt sind Sie mir greifbarer geworden... Sie haben sich verändert in dem letzten Jahr... „Verändert man sich denn nicht unaufföhrlich?“ „Ach nein, ich war schon als Junge so ein Narr, die Wahrheit zu sagen. Es ist eine Krankheit so was... und wenn ich Sie heute etwas frage“, er nahm den Hut ab und legte ihn neben sich, „so würden Sie mir doch nicht die Wahrheit sagen. Ich fürchte mich auch etwas davor.“ Er sah mich an. Seine blauen Augen hatten einen solchen Ausdruck von Güte, daß ich ihm meine Hand reichte. Ohne daß ich weiß, warum, kam mir die Tragödie der Frau von Trapp in den Sinn. Und ich erzählte sie ihm. Er hörte zu, ohne ein Wort einzuwerfen. „Großartig! Dieses Ende hat etwas Ähnliches“, sagte er. „Es erinnert an das Ende der Prinzessin, die sich den Hals abschnitt, als sie erkannte, daß der, den sie liebte, ein unwürdiger war. Wenn dies Erkennen kommt, handelt es sich nur darum, ob man die Kermel aufstreift und sagt: „Fort damit!“ indem man sich klar bewußt ist, daß ein weiteres Zusammenleben nur Quälerei ist. Die Starke machen einen Strich unter die Rechnung, denn man soll sein Leben nicht von den Menschen abhängig machen, selbst nicht von denen, die man liebt. Keiner kann über sich leben... Jeder steht an dem anderen nur soviel, als er selbst auch ist. Ich nun sein Geist von der niedrigen Art, so werden alle Gesellschaden der anderen ihre Wirkung auf ihn verfehlen.“ Alles, was geschieht, tritt notwendig ein und ist also unabwendbar... „Das ist der Standpunkt eines Fatalisten, Herr Nido. Wenn ich an nichts mehr glauben, nichts mehr hoffen darf, hat das Leben keinen Wert mehr für mich... Das Nidische Reich ist untergegangen, weil man an nichts mehr glauben und nichts mehr ernst nahm, es ist an seiner tiefen Stiefnis zugrunde gegangen... und ich fühle etwas davon in mir. Ich kämpfe noch dagegen an.“ „Warum noch kämpfen?“ sagte er. „Das Leben nehmen wie es ist! Ich freue mich, wenn meine Fabrik geht, meine Tulpen vor dem Haus wachsen und daß ich dem kleinen Bad zum Aufstellen verholten habe. Jedes Jahr kommen mehr Gäste, „stärker Wellenschlag“ schreibt man in die Prospektie, schreibt man „schwächer“, so würde niemand kommen. — Man muß lägen lernen. Den Frauen kostet es ja so wenig, etwas zu sagen, daß sie nicht empfinden.“ „Lauden Sie?“ „Unser Leben hat einen Inhalt und befriedigt nur, wenn wir Arbeit haben oder eine große Liebe. Je mehr man von der Welt sieht, desto beschiedener wird man. Ich bewundere die jungen Leute, die Limonadengreise in den Kaffeehäusern, die das Wort Kultur immer im Munde führen. Sie reden so viel. Ich werde immer älter, schließe mich in meine Bibliothek ein, dort werde ich überwindern... und nächstes Frühjahr reise ich wieder — das ist mein Leben. Sie haben zu viel Herz. Lassen Sie sich das wegverkieren! Dann leidet sich's noch einmal so leicht, — glauben Sie mir. Es ist zwar überflüssig, wenn man andere noch sich zu berechnen sucht. Ich kann Ihnen nicht einmal raten, tun Sie dies und lassen Sie das andere, denn Sie sind ein Weib. Warum liebt es den und nicht jenen? Es weiß es nicht einmal, denn es wird nie den Mann um seiner schätzenswerten Eigenschaft lieben, sondern immer nur den Verföhler, der ihm den Rauch verpflücht. Und es begehrt den großen Fehler, die alte Weisheit zu vergessen, daß Dumen der Todfeind von Eros war... „Alles ist eitel“, vollendete Nido, „alles wiederholt sich im Leben, in der Ehe und in der Liebe...“ Wir waren, ohne daß ich es bemerkt hatte, umgekehrt. Der Wagen sauste

über freies Feld und bog dann in die Pappelallee ein, deren schwarze, entlaubte Blämme wie Schatten neben dem Wagen herzufliegen schienen. Gleich darauf hielten wir vor unserem Haus. Ich ging, ohne jemand zu sehen in mein Zimmer hinauf und wollte meine Briefe hervorholen, um den ganzen Ballast zu verbrennen. Als ich mich an dem Sekretär niederließ, sah ich etwas, das mir das Blut erstarren ließ. Das Schreibstisch, der sonst über Eck stand, war von der Stelle gerückt, so daß sich seine Rückseite verholten hatte. In dem Aufstellenspaß des grünen Plüsches dieses Schreibstisches, dem ich meine tiefsten Geheimnisse anvertraut hatte, den ich sorgfältig jeden Abend verschloß, dessen Schlüssel ich immer in einem seldenen Beutel in meiner Tasche trug, weil mir kein Dieb der Welt über genug schien, sah ich die Schublade ein Stück weit über dem Rand der Platte hinausragen, so daß jeder ohne Mühe und ohne Schlüssel von rückwärts in diese Schublade greifen und herausholen konnte, was er brauchte... Ich griff selbst hinein und zog ein Bündel Briefe nach dem anderen heraus. Sie waren durcheinander geworfen, als habe noch eben jemand darin gewühlt. Ihre Briefe, Deliens Briefe, die von Konseur, von Wilhelm, Bilder, getrocknete Rosen, Tanzkarten zog ich hervor. Mir schwindelte. Wer war an diesem Schreibstisch gewesen? Waren die Briefe noch alle vorhanden? Nieberhaft durchblätterte ich sie, aber es waren zu viele Briefe, um festzustellen, ob einer fehlte. Während ich noch mit hastigen Händen die Schublade durchsuchte, hörte ich unten im Vestibül das Gong zum Abendessen anschlagen. Ich konnte nicht heruntergehen, trat nicht, in dieser Stimmung. Ein fürchterlicher Verdacht hing in mir auf. Wer hatte mir jenen Brief geschrieben? Und warum? Möglich trat Nida ein. „Verzeih, daß ich dich ädre, ich wollte nach dir sehen, kommst du nicht zum Essen herunter?“ Sie trug ein ausgechnittenes weißesfordenes Seidenkleid, einen dicken Taß feiner Parmaweilchen am Gürtel und sah feistlich und sehr hübsch aus. Ich sagte ihr, was für eine Entdeckung ich gemacht habe. Ich starrte an allen Gliedern. Sie trat ruhig näher und unterrichtete das Möbel. „Allerdings, ein seine Geheimnis-Schublade“, sagte sie. „Die Frau von Onkel Eduard hat früher darin nur ihre Kontobücher über den Verkauf von Gütern gehabt...“ Ich dachte, mir wäre wohlter, wenn ich auch nichts weiter darin gehabt hätte... (Fortsetzung folgt.)

über freies Feld und bog dann in die Pappelallee ein, deren schwarze, entlaubte Blämme wie Schatten neben dem Wagen herzufliegen schienen. Gleich darauf hielten wir vor unserem Haus. Ich ging, ohne jemand zu sehen in mein Zimmer hinauf und wollte meine Briefe hervorholen, um den ganzen Ballast zu verbrennen. Als ich mich an dem Sekretär niederließ, sah ich etwas, das mir das Blut erstarren ließ. Das Schreibstisch, der sonst über Eck stand, war von der Stelle gerückt, so daß sich seine Rückseite verholten hatte. In dem Aufstellenspaß des grünen Plüsches dieses Schreibstisches, dem ich meine tiefsten Geheimnisse anvertraut hatte, den ich sorgfältig jeden Abend verschloß, dessen Schlüssel ich immer in einem seldenen Beutel in meiner Tasche trug, weil mir kein Dieb der Welt über genug schien, sah ich die Schublade ein Stück weit über dem Rand der Platte hinausragen, so daß jeder ohne Mühe und ohne Schlüssel von rückwärts in diese Schublade greifen und herausholen konnte, was er brauchte... Ich griff selbst hinein und zog ein Bündel Briefe nach dem anderen heraus. Sie waren durcheinander geworfen, als habe noch eben jemand darin gewühlt. Ihre Briefe, Deliens Briefe, die von Konseur, von Wilhelm, Bilder, getrocknete Rosen, Tanzkarten zog ich hervor. Mir schwindelte. Wer war an diesem Schreibstisch gewesen? Waren die Briefe noch alle vorhanden? Nieberhaft durchblätterte ich sie, aber es waren zu viele Briefe, um festzustellen, ob einer fehlte. Während ich noch mit hastigen Händen die Schublade durchsuchte, hörte ich unten im Vestibül das Gong zum Abendessen anschlagen. Ich konnte nicht heruntergehen, trat nicht, in dieser Stimmung. Ein fürchterlicher Verdacht hing in mir auf. Wer hatte mir jenen Brief geschrieben? Und warum? Möglich trat Nida ein. „Verzeih, daß ich dich ädre, ich wollte nach dir sehen, kommst du nicht zum Essen herunter?“ Sie trug ein ausgechnittenes weißesfordenes Seidenkleid, einen dicken Taß feiner Parmaweilchen am Gürtel und sah feistlich und sehr hübsch aus. Ich sagte ihr, was für eine Entdeckung ich gemacht habe. Ich starrte an allen Gliedern. Sie trat ruhig näher und unterrichtete das Möbel. „Allerdings, ein seine Geheimnis-Schublade“, sagte sie. „Die Frau von Onkel Eduard hat früher darin nur ihre Kontobücher über den Verkauf von Gütern gehabt...“ Ich dachte, mir wäre wohlter, wenn ich auch nichts weiter darin gehabt hätte... (Fortsetzung folgt.)

